

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 12

Artikel: Kometen des Geldes [Fortsetzung]
Autor: Elbogen, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMETEN DES GELDES

VON PAUL ELBOGEN

Copyright 1933 by Elbemühl-Verlag, Wien - Leipzig

Sechste Fortsetzung

Nach einer kurzen Pause, während der das Getriebe der «Gazette» sich immer sausender zu drehen beginnt, wird es wieder hell: Madame Marthe Hanau, Chefinne der «Gazette» und der «Interpréß», Zentrum ihrer finanziellen Zeitungskampagnen, Mittelpunkt von Paris, genannt «Napoléon des finances», «Katharina des Franken» oder auch kurz «Die Amerikanerin», ihrer Tüchtigkeit wegen, thront, umgeben von einem Verwaltungsrat erster Namen, in dem ungeheuren Marmorbankpalast der «Gazette du Franc» in der Nähe des Bahnhofes St-Lazare, wo jeder Fußbreit Bodens ein Vermögen wert ist; Diener in vornehmen Uniformen stürzen herbei, wenn sie majestätisch über die Treppe hinuntergeht, im Gespräch mit einem Minister, einem Diplomaten oder einem bekannten Politiker, dessen Rolls-Royce oder Hispano vor dem Portal wartet. Sie ist die Heldin von Frankreich, sie hat mit Poincaré gemeinsam den Franken stabilisiert, das Vaterland vor der Inflation gerettet. Hat sie nicht Poincarés des Uebersichtigen Brief mit seinem Bild im April in ihrer Zeitung veröffentlicht können, wurde nicht im August, anlässlich der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes, die Festnummern ihrer offenbar zur offiziellen Finanzierung vorgerückten «Gazette du Franc» in 25 000 Exemplaren gratis in den französischen Schulen verteilt! Und in dieser Nummer hatte man doch Beiträge lesen können von König Albert von Belgien, König Alfonso von Spanien, von Mussolini, Primo de Rivera, Stresemann, Chamberlain, ja selbst von Poincaré und Briand! Und da sollte man nicht blindes Vertrauen zu ihren Methoden haben! Mochte man von den 50 000, die man ihr etwa voriges Jahr gegeben hatte, nur 30 000 in bar zurückbekommen; der Rest von vierzigtausend — denn soviel hatte man verdient — wurde in Aktien angelegt, die gewiß wieder hohe Zinsen tragen würden! Sie kannte sich aus, sie hatte die Regierung und alle Leute, die es verstehen müssten, auf ihrer Seite — sie war ein Finanzgenie und würde die kleinen Leute, ihre «poires» («Opfers») nicht im Stiche lassen. Sie war auch einmal eine kleine Bürgerin gewesen, wenn sie auch jetzt eine prächtige Villa in Boulogne-sur-Mer besaß, warum sollten immer nur die Bankiers verdienen! Diesmal verdienen auch die kleinen Sparer!

Marthe Hanau ist einer der wenigen Punkte, um den sich «tout Paris» im wirklichen Sinne «dreht». In ihrer Villa verkehren die höchsten Beamten, an ihrem luxuriös bestellten Tische sitzen die ersten Männer Frankreichs, die kleine, nicht hübsche, aber gurgleidete Frau, immer bereit und geistvoll, immer überlebensfähig und auf dem Quivive, bezaubert mit ihren zweitausendvierzig Jahren Männer und Frauen ihrer Umgebung wie eine jugendliche Schönheit. Sie gibt wahrhaftig in Paris den Ton an, nicht nur in finanziellen, sondern auch in politischen und — was nicht zu unterschätzen ist — selbst in mondänen Dingen. Mögen ihre Todfeinde, die Großbankiers, denen sie einen wichtigen Teil des Geschäfts, und die großen Zeitungssagenturen, denen sie das Monopol der Beeinflussung von Finanznachrichten weggeschlagnappt hat, sie verfluchen — sie ist stärker und sicherer als alle. Wieder einmal hat Frankreich ein Idol gefunden, noch dazu eine Frau; Marthe Hanau ist die Französin an sich, wie man Lesseps «den großen Franzosen» genannt hat, wie man Eugène Bontoux zugejubelt hat oder Madame Humbert (ohne daß zwischen diesen Persönlichkeiten eine andere Ähnlichkeit bestünde, als daß sie — typisch französische Erscheinung — Finanz- und politische Interessen untrennbar vereinen). Madame Hanau, Herrin über Millionen, von den Staatsmännern ihres Landes unterstützt, gehalten von dem Vertrauen ihrer Kompatrioten, von Erfolg zu Erfolg eilend, sah sich in jeder ihrer Handlungen so sehr bestätigt, daß sie — anfangs vielleicht noch unsicher — endlich von ihrer Unfehlbarkeit überzeugt sein mußte. Wer konnte behaupten, daß ihre Geschäfte Scheingeschäfte waren — alle Börsentransaktionen

sind es oder sind es nicht. Mit barem Geld oder Aktien gütter Unternehmungen wurden die Freunde der «Gazette» bezahlt, alles andere war belanglos.

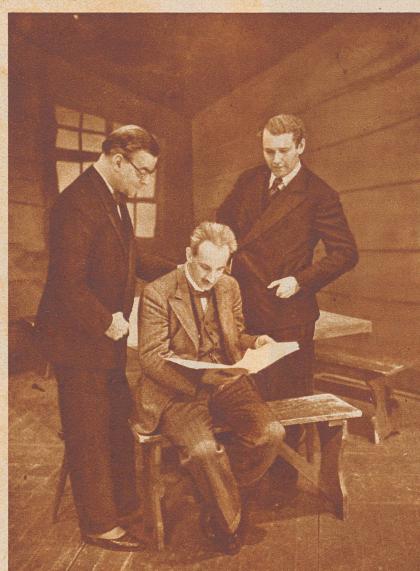
Ohne Pause Übergang zum nächsten Bild: Der Uhussammler und Meisterpresser, der so viele Mächtige «singt» ließ und ihnen durch Androhung von Veröffentlichungen im «Rumeur» immer von neuem Geld abnahm, Georges Anquetil, begann vielleicht die Verpachtung seines Finanzteiles an Madame Hanau zu bereuen, jedenfalls versuchte er, seine gewohnten liebenswürdigen Methoden auch an seiner Geschäftsfreundin zu erproben und verlangte eine Erhöhung des Pachtprices, widrigfalls... Madame Hanau kannte den Tonfall dieses: «widrigfalls»: welches Bank, und mag sie noch so gut fundiert sein, darf der Angriff auf ihre Vertrauenswürdigkeit gleichgültig sein! Zumal, wenn es sich, wie bei der «Gazette», um die kleinen Später drehte, die in solcher Stich von Seiten des «Maitre Chanteur» an empfindlicher Stelle treffen mußte. Anfangs weigerte sich Frau Hanau, im Gefühl ihrer Sicherheit, dem Nachtvogel überhaupt zu antworten, und erst als im «Rumeur» wüste Verleumdungen gegen die «Gazette du Franc» und die anderen Unternehmungen erschienen, sandte sie einen Makler Amard mit 150 000 Franken zu ihm, worauf Anquetil verstummte. Schon kommen aber auf Zehenspitzen aus den Kulissen, wo sie gelauert haben, die anderen Intriganten und nehmen das vage Gerücht auf, da und dorthin scheinen in den feindlichen Zeitungen, besonders Leon Daudets «Action Française», dem radikalen Organ der

Schimpforgien, Angriffe, Beschuldigungen, Schmähungen. Rasch werden sie lauter, heftiger, von allen Seiten vereinen sich die Stimmen zu einem einzigen wütenden Chor der Anklage. Das Syndikat der Pariser Börsenmakler, dessen Mitglieder endlich froh sind, ihrer Konkurrenz schaden zu können, macht die Polizei auf die Geschäfte der «Gazette» und der «Interpréß» aufmerksam, immer lauter wird der Lärm, noch zögert die Kriminalbehörde einzuschreiten, man fürchtet einen Skandal, da doch so viele Kreise hohen Ranges, Regierung und Adel die «Gazette» unterstützen haben; Madame Hanau fordert eine Untersuchung über den Stand ihrer eigenen Unternehmungen; nach einer Unterredung mit den Spitzen der Kriminalbehörde wird ihr bedeutet, daß man unter dem Druck der großen Zeitungen — wenn auch sie die Kampagne aufnehmen sollten — dennoch einschreiten müßte, was sie zu einem Extrablatt der «Gazette» veranlaßt, in dem sie ihr Publikum beruhigt: sie werde ihre Verbindlichkeiten restlos erfüllen. Der Sozialist Chastaret bringt eine Interpellation ein, der Innenminister dementiert offiziell alle Gerüchte, in den ersten Dezembertagen des Jahres 1928, da unzählige Kunden Madame Hanaus ihre Einlagen zurückfordern, zahlen jedoch die Kassen alle ohne Vorbehalt aus. Die großen Zeitungen bemächtigen sich endlich der Sensation, «Petit Parisien» sendet einen Reporter nach Boulogne-sur-Mer, dem Frau Hanau in ihrer Villa ruhig und wirkungsvoll sagt: «Ich habe... seit heute morgen den sehr deutlichen Eindruck, daß ich noch heute abend oder morgen früh verhaftet werde... Es wäre mir leicht gewesen, schon vor einigen Tagen abzureisen. Ich habe es nicht getan. Ich bin mir bewußt, nichts Tadelwertes begangen zu haben... und ich allein werde die Verantwortung übernehmen.» Die «Katharina des Franken», hat gesprochen. Paris hörte auf.

Kleine Szene auf einer Nebenbühne: Lazare Bloch, der kommerzielle Helfer seiner geschiedenen Gattin, verbringt die Nacht vom 2. auf den 3. Dezember in der Wohnung seiner Geliebten in Neuilly. Die Polizei hat das Haus umstellt. Die Freundin verläßt sie um ein Uhr nachts das Haus, kehrt aber um, als sie die Polizisten sieht. Nach französischem Gesetz darf eine Verhaftung nur zwischen Sonnenauf- und -untergang vorgenommen werden — Monsieur Bloch weiß, was ihm als Abschluß seiner Schäferstunde erwartet.

Nächstes, kurzes Bild: Am 3. Dezember, Punkt sieben Uhr morgens, werden Madame Marthe Hanau und ihr geschiedener Gatte ohne Anzeige, also völlig ungesetzlich, verhaftet. Die Polizei bricht in das Gebäude der «Gazette du Franc» und die Villa ihrer Eigentümerin ein, untersucht, stöber, beschlagnahmt — und findet soviel belastendes Material — wenn auch nicht gerade gegen Frau Hanau, sondern gegen unzählige andere und nicht gerade unbekannte Persönlichkeiten —, daß der untersuchende Behörde schon in diesen ersten Stunden klar werden mag, welche Dummheit hier wieder einmal begangen wird. Kann doch später der Anwalt der kleinen Gläubiger Madame Hanau nicht mit Unrecht sagen, seine Klienten seien nicht durch die Langsamkeit der Untersuchungsbehörden, sondern durch die Voreiligkeit der Justiz zugrunde gerichtet worden.

Nächstes Bild: Die großen Zeitungen heulen und zähneknirschen, alle Ziffern sind völlig phantastisch und durch nichts zu belegen, man spricht von Passiven in einer Höhe von 120 Millionen, aber es gibt auch einzelne Stimmen, die diese Zahl verdoppeln. Keiner von den hohen Beamten «will es gewesen sein», Kolonialminister Maginot beteuert, keine Vergütung bei der Verlagsgesellschaft «Avenir», die Madame Hanau nahestand, bekommen zu haben; Unterstaatssekretär Pathé sagt, er habe alle Aufsichtsrats- und direktorialen Posten niedergelegt, als er ernannt wurde, ähnlich sprechen sich Senatspräsident Doumer und andere aus. Madame Hanau, völlig gefasst und ohne die geringste Erregung, sagt bei



Uraufführung im Luzerner Stadttheater.

Vor einiger Zeit gelangte im Stadttheater Luzern der Operneinkakter des Komponisten Werner Wehrli «Das Vermächtnis» zur Uraufführung. Das Werk, dem ein von Wehrli selbst gedichteter Text zugrunde liegt, fand bei Publikum und Presse großen Beifall. Bild (von links nach rechts): Direktor Gottfried Falkenhagen, der Komponist und dirigierender Werner Wehrli aus Aarau und Kapellmeister Alexander Krannihl, der musikalische Leiter der Aufführung.

Aufnahme Schneider

*Ausschneiden
Aufbewahren!*

Grosser Wettbewerb
„Die schöne Schweiz“
200000 cigarettes gratis!
zu folgenden Bedingungen:

1. Jedem Päckchen «Arbalète» ist eine echte Bromsilber-Photo 3×5 cm beigelegt, die eine der vielen wundervollen Ansichten unseres schönen Landes wieder gibt. Insgesamt sind es 25 Serien mit zusammen 200 Bildern aus allen Kantonen.
2. Sammelalben mit Vordrucken sind für 50 Rp. in den Cigarren-Spezialgeschäften oder gegen Briefmarken von unserer Firma zu beziehen.
3. Gegen Einsendung von 3 gleichen Bildern und Rückporto tauschen wir eine Photo nach Wahl des Sammlers ein. (Dieselben Bilder sind auch unserer beliebten Cigarette «Rondex», 20 Stück 70 Rp., beigelegt.)
4. Es soll dem Raucher «Die schöne Schweiz» vor Augen geführt und für sie als Ausflugs- und Ferienziel geworben werden! **Ferien und Reisen in der Schweiz bedeuten uns allen Brot und Arbeit.**
5. Wir wollen den Rauchern der «Arbalète» eine Cigarette bieten, die zu ihrem Preise in der Qualität nicht übertragen werden kann.
6. Die ersten tausend Sammler, die uns komplett Alben einreichen, erhalten durch Vermittlung Ihres Cigaretten-Lieferanten **200 Arbalète-Cigaretten gratis.**
7. Als Endtermin für dieses Preisausschreiben ist der 31. Dezember 1935 festgesetzt. Eine eventuelle frühere Beendigung infolge Eingangs der kompletten tausend Alben wird durch die Presse bekanntgegeben. Die Beilage der Bilder wird aber in jedem Fall bis zum oben genannten Termin fortgesetzt.
8. Wir behalten uns eine Wiederholung des Wettbewerbs mit neuen Serien vor.
9. Die Entscheidungen des Preisgerichtes sind endgültig und unanfechtbar.

A. Batschari, Bern, Cigarettenfabrik A.G.

Unser Kapital und unsere Produktion sind rein schweizerisch

Arbalète
20 BATSCHARI MARYLAND
60 cts.

Soennecken
»Rheingold«

freudig begrüßt
zur Konfirmation
Kommunion
und Schulabgang

Soennecken-Druckfüller „Rheingold“ von Fr. 13.50 bis 23.50
Druckfüller einfacherer Art zu Fr. 6.- und 8.-
Soennecken-Ringbuch von Fr. 2.70 an



SCHWEIZER-PNEU+

PALLAS-CORD

AKTIENGESELLSCHAFT R. & E. HUBER-PFAFFIKON ZH. TEL. 975-301

SALON DE L'AUTOMOBILE GENÈVE 1934: STAND NR. 208

ihrem ersten Verhör sofort, im Badezimmer ihrer Villa in Boulogne seien dort und dort eine Million und sechshunderttausend Franken verborgen, die sie als Reserve für die Mästrauschsten unter ihren Kunden versteckt habe, als die Gefahr der Verhaftung herannahre. Die Summe wird gefunden, die Polizeibeamten schwören, sie sei noch am Tage vorher nicht dort gewesen. — Täglich wurden neue Verhaftungen vorgenommen: Geschäftsführer und Chefredakteur, Buchhalter und Aktionäre, sogar den ahnungslosen alten Baron Courville brachte man in die Conciergerie. Dumay, der Chefredakteur des «Quotidien», war mit einem Male nicht aufzufinden, Audibert von der «Gazette du France», seit langem herzkrank, erlitt einen schweren Anfall (einige Zeitungen behaupteten, er habe sich vergiftet wollen). Da der Untersuchungsrichter ihm mitteilte, er würde ihn sofort nach seiner Gesundung verhaften lassen, geriet er in Zorn und «packte aus»; er habe Frau Hanau in Lille bei einer Kundgebung für den Völkerbund kennengelernt, wo er als Kabinettschef de Monzies eine Rede gehalten hatte. Sie habe ihn aufgefordert, die redaktionelle Leitung der «Gazette» zu übernehmen. Hierauf habe er sich im Außenministerium über Madame Hanau erkundigt und eine überaus befriedigende Auskunft erhalten. Diese «Enthüllungen», die ersten einer unendlichen Reihe, wurden vom Außenministerium, wie nicht anders zu erwarten, sofort dementiert. Dumay, der bekanntgab, er wohne vorübergehend in einem Hotel, wurde vom Untersuchungsrichter bedeuert, er möge sich zur Verfügung der Polizei halten, worüber die radikalsten Zeitungen wüteten: warum man sich denn an Dumay, den Chefredakteur, und nicht an den Ackerbauminister Hennessy, den Eigen-

tümer des «Quotidien», halte! Korruption über Korruption! Man wage sich eben nicht an die Großen. Korruption! schrie auch die Rechtsopposition: Herriot habe als Kultusminister 50 000 Jahresabonnements der «Gazette» zu je 45 Francs gezeichnet und dadurch der Zeitung aus öffentlichen Mitteln zweieinviertel Millionen Franken zugewendet — he? — wurden diese nicht sozusagen vom Staat abonnierte Exemplare in öffentlichen Schulen verteilt? Korruption! Skandal! Skandal und Korruption!

Kurze Pause, in der der Skandal sich zu einem Seitenstück des Panamabetruges ausweite, bedeutende Politiker aller Parteien, erste Publizisten und hohe Beamte der Teilnahme an den zweifelhaften Geschäften der Madame Hanau beschuldigt werden: da man ihr berichtet, eine Zeitung habe die Nachricht gebracht, die «Gazette» habe dem «Journal» eine Million Schweigegeld angeboten, korrigiert sie diese Nachricht voll edlen Zornes, das «Journal» sei im Gegenteil an sie herangetreten und sie habe durch den Agenten Amard dem Chefredakteur des «Journal» zweimal je 500 000 Franken geschickt, die dieser nicht erhalten zu haben behauptet, worauf Amard wegen Unterschlagung verhaftet wird. Ebenso wie der greise de Courville, wird auch der Herzog von Aillard angeklagt, als Aufsichtsrat Geld empfangen zu haben, um zu Propagandazwecken Gründerstaat zu zeichnen, die er dann sofort wieder an Madame Hanau zediert habe.

Der Vorhang hebt sich wieder und gibt den Blick in ein geheimnisvolles Bild frei: man hat in Frankreich eine Vorliebe für mysteriöse, bald auftauchende, bald wieder verschwindende Dokumente, man erinnere sich nur an das berüchtigte «Bordereau» des Majors Dreyfus, an das «Testament» der Humbert. Die «Liberté» behauptet

nun, Madame Hanau habe ein Geheimbuch mit 61 diffinierten Konten von Kunden geführt, die nicht genannt und doch beteiligt sein wollten. Unter anderem habe es darin unter Nr. 24 die Glyphe V. C. gegeben und das sei kein anderer als Vaillant Couturier, der — kommunistische Abgeordnete; der natürlich die «Liberté» sofort wegen öffentlicher Bekleidung und Verleumdung auf 200 000 Francs Schadensatz klagt. Es lautet, daß das Geheimbuch im Besitz des Chefredakteurs Audibert sei, man sucht es vergeblich, Frau Hanau Sekretär leugnet, man sucht seine Existenz.

Kleine Varietéeinlage: es treten auf: der Graf de Breteil und ein Mann namens Colombier, beide angeklagt, als Strohmänner bei der Gründung verschiedener Gesellschaften der Madame Hanau gedient zu haben. Bei der Konfrontierung des Grafen mit Colombier stellt sich nach kunstvollen Windungen der beiden Herren heraus, daß Colombier den ahnungslosen Edelmann in die «Gazette du France» gelockt hatte. Wie aber, so fragt der Richter, ist dies möglich gewesen? Wieder legende Wendungen und Windungen. Endlich gesteht Monsieur Colombier zum peinlichen Erschrecken des Grafen, er sei 16 Jahre im Hause des Aristokraten beschäftigt gewesen. Ja — als was war nun aber Colombier dort tätig, daß der Graf ihm solches Vertrauen in seinen Finanztransaktionen schenkte? Durch zweier Zeugen Mund wird stets die Wahrheit kund: Herr Colombier ist sechzehn Jahre — Kammerdiener beim Comte de Breteil gewesen!

Nun läuft die Haupthandlung weiter: Aymard, Chefredakteur der «Liberté», verbissen in den saftigen und noch lange nicht ausgesogenen Knochen, behauptet, der Oberstaatsanwalt Prouharam und der Chef der Krimi-

Die beste Reklame kann keine Bärte rasieren



- 5 einzigartige Vorteile:
- 1) Vervielfacht sich 250 mal in Schaum,
 - 2) Erweicht den Bart in einer Minute,
 - 3) Bleibt 10 Minuten auf dem Gesicht, ohne einzutrocknen,
 - 4) Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung,
 - 5) Kein Brennen nach dem Rasieren.

Darum bitten wir Sie, Palmolive-Rasiercreme auszuprobieren und sich selbst von ihren hervorragenden Eigenschaften zu überzeugen. Wir übernehmen das volle Risiko Ihres Versuches.

Kauf Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme und benützen Sie sie bis zur Hälfte. Sind Sie dann nicht überzeugt, dass unsere Rasiermethode die beste ist, senden Sie die restliche Tube zurück. Sie erhalten den vollen Zurückvergütet.

Machen Sie diesen Versuch. Sie können nichts verlieren, wenn Sie unser Angebot annehmen. Das Rasieren wird für Sie angenehmer sein.

Palmolive A.G.
Zürich
Talstrasse 15. Fr. 1.50 IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT

EREMITA HAVANA REX

der Stumpen des anspruchsvollen Rauchers

Mild und fein

Fr. 1.-

Wieder gesund

frisch und stark
durch die
goldene Re-
gel: 3 mal
täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25. Kurvpakung (4 Fl.) Fr. 20.—



La Chafelainie Töchter-Institut - St. Blaise

Gegründet 1880 (Neuhof)
Eltern, die für ihre Töchter eine gute, glückliche Zukunft wünschen,
wenden sich an Herr und Frau Professor Jobin. Perfekte Sprach- und
Handelskenntnisse. Auf Wunsch Diplom, Koch- und Zuschlagsdekorat. Individuelle Erziehung. Alle Sparte. Strandbal. Herrliche Lage.
Zentralheizung. Fließendes Wasser. Illustr. Prospekte. Ferienkurse.

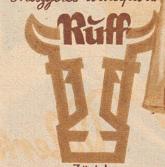
Kennen
Sie meine frischen
FRANKFURTERLI?

... sie sind nämlich
eine hervorragende
Rüff-Spezialität!
Qualitätsvergleich
überzeugen.

Postversand in Kartons zu
5 und 10 Paaren überallhin

Lohnender Artikel für
Hotels, Restaurants und
Wiederverkäufer

Metzgerei Wurstfabrik



RÜFF

Zürich

ZURICH

WOLF-STUDIO



FRANKFURTERLI
RÜFF

ZURICH

WOLF-STUDIO



Das Frühstück des Erfolgs

Rasch — den Knoten gebunden
und dann an das Frühstück. —
„Sie“ kann auch tüchtig müssen, ohne Arbeit haben müssen, dicker zu werden. Sie trinkt jeden Morgen mit „ihm“ vor dem Frühstück eine Tasse LEOBALTEE, dauerhaft schlank, bleibt die Nerven und erfrischt den Körper.

Kurgackungen zu Fr. 8.— und Fr. 4.25. Wochenprobe Fr. 1.50 in allen Apotheken. Gratismuster durch: Löwen-Apotheke, Basel.

Leobal'

das 1 · 1 der Schlanken

Wegen Imitation
ausdrücklich
Dr. Weinreich's
LEOBAL
verlangen!

Berufen Sie in Ihrem
eigenen Interesse für
Ihre Insertionen die
Zürcher Illustrierte

nalabteilung des Justizministeriums seien mit Madame Hanau, deren Delikte sie nun zu verfolgen gezwungen seien, eng befreundet gewesen (auch die «Action Française», die diese nette Nachricht beinahe zu gleicher Zeit bringt, tut sich in ihrer lauten Art nicht wenig darauf zugute). — Der Agent Amard, seit Tagen wegen seiner Zwischenrätigkeit verhaftet, behauptet, er habe von Frau Hanau als Schweigegeld für das «Journal» «nur» 200 000 Franken erhalten und nicht eine Million. Nachdem sich die Verhandlungen mit dem «Journal» zerschlagen hätten, habe er das Geld sofort seiner Auftraggeberin zurückgegeben. Die «Liberté» formuliert «ihre» Anklagen, die sich gar nicht mit Madame Hanau, sondern nur mit ihren «Marionetten» beschäftigen: 1. Ist es wahr, daß am Tage vor der Eröffnung des Verfahrens der Oberstaatsanwalt Prouharam erklärte, es läge keine Klage vor? 2. Hat Herriot als Unterrichtsminister 50 000 Exemplare der «Gazette du Franc» portofrei und gratis unter staatlichem Siegel an die Volksschullehrer Frankreichs versenden lassen? 3. An welchem Tage wurde der Verkauf des Autos Prouharams an den Direktor der «Interpré» Gilot vollzogen? — Madame Hanau antwortete auf alle Fragen ruhig, ohne jedes Zögern, sachgemäß, mit einem bei Frauen unerhörten Gedächtnis und nicht ohne einen Unterton von Ironie, etwa, wenn sie Mitte Januar zwischendurch meinte, der Skandal stände noch in seinen Anfängen — nachdem es in ganz Frankreich wenige Männer in höheren Stellungen mehr gab, die nicht jeden Morgen die Zeitung mit einem Zittern aufschlugen.

Große Szene: Der Erpresser Anquetil und der kleine Makler Amard wurden Frau Hanau gegenübergestellt. Nach kurzem Dialog sagt sie klar und einfach: «Amard hat mich immer erpreßt. Er hat mir nicht nur 150 000 Franken abgenommen, für die dem Herrn Untersuchungsrichter Quittungen vorliegen, er hat mich viel mehr ge-

kostet, aber ich bin nicht sein einziges Opfer. Er hat auch vom Ackerbauminister (Hennessy, Eigentümer des «Quotidien») 150 000 Franken erpreßt.» Untersuchungsrichter (nicht ohne Unruhe): «Können Sie das beweisen?» Madame Hanau (kalt): «Fragen Sie lieber erst den Minister selbst...» Dann erstattet sie die Anzeige gegen die beiden Herren wegen Erpressung. (Im Hintergrund Brüller der Komparse, in das sich nun schon da und dort ein Lachen meint.)

«Außenpolitisches» Intermezzo: Audibert, der noch immer kranke Chefredakteur der «Gazette», behauptet, zwei deutsche Journalisten, ein Herr Friedberg und ein Herr Hammer, hätten sich um die Herausgabe einer deutschen Ausgabe der «Gazette du Franc» bemüht. Worauf Walter Hammer, der Chefredakteur des «Fackelreiter», zugeben muß, verhandelt zu haben; allerdings habe er sich, als er zu seinem Entsetzen in Paris bemerkten mußte, es drehte sich bei der «Gazette» um Börsengeschäfte, empört und, im tiefsten Herzen verletzt, zurückgezogen. Wer «Herr Friedberg» war, blieb unaufgeklärt.

Religiöses Intermezzo: Anquetil, der «Maître Chanteur», dessen Erpressungen immer offenkundiger und tatsächlicher werden (ein Großindustrieller hat ihm unter anderem 100 000 Franken geben lassen, wenn die Angriffe im «Rumeur» aufhörten), sagt ohne Zusammenhang zum Untersuchungsrichter: «Wenn Sie mich freilassen, schwör ich, ich, nicht nur niemals mehr zu schreiben oder Geschäfte zu machen, sondern in ein Kloster zu gehen.» Der Untersuchungsrichter (schreit auf): «Was? Sie wollen ins Kloster gehen? Sie sind doch der Satan in Person!!!» (Kichern auf der Galerie und im Parkett.)

Tragisches Intermezzo: In einem Hotel in Mentone dröhnte ein Schuß, Monsieur Joseph, ein Edelsteinhändler, der seine Rechnung nicht zahlen konnte, hatte sich getötet. Nun erst erfuhrt man die Ursachen: Seine Frau

war die beste Freundin Madame Hanaus, eine Art Sekretärin (genannt: «die graue Eminenz») und an ihren Unternehmungen mit einer Million beteiligt gewesen. Nach einer Streitigkeit hatte Madame Joseph ihre Einlage zurückfordert und — erhalten. Noch im Dezember, kurz nach Ausbruch des Skandals, hatte sie ihren Gewinst dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt, wodurch ihr Gatte in größte geschäftliche Schwierigkeiten geraten war. Erst zwei Monate später aber hatte ihn die Noblesse (oder soll man sagen: der weibliche Starrsinn) seiner Frau soweit gebracht, daß er zur Waffe greifen mußte.

In denselben Tagen wurde in Calais die Leiche eines sechzehnfünfjährigen Zeichners aus dem Meer geborgen, der geglaubt hatte — man kann nach der späteren Entwicklung der Dinge nicht anders sagen — all seine Ersparnisse in den Unternehmungen der «Gazette du Franc» verloren zu haben...

Detektivsketch: Ein Baron Pacquement, Börsenspekulant und Geschäftsmacher, in Verbindung mit Anquetil, sollte verhaftet werden. Da aber stellte es sich zur Verblüffung der Polizei heraus, daß er mit Frau und Kind, was aber peinlicher war, auch begleitet von seinem Silbergerät und 700 000 Franken aus der Kasse, unter Hinterlassung von 30 Millionen Schulden in die Schweiz geflohen war. Und als heitere Begleitung dieses «Seiten-skandals» veranstalteten die der Liga der «Action Française» angehörigen Studenten ein Bankett, bei dem es «Hanau-Poularde», «Hennessy-Pudding» und «Petits fours de la Gazette» gab...

Lange Pause für den Umbau zum zweiten und spannendsten Akt der Revue: Viele Mitwirkende gingenheim, das heißt, daß man in den zwölf Monaten von Februar 1929 bis etwa Februar 1930 beinahe alle Angeklagten und schwer oder leichter belasteten Beschuldigten freiließ: Minister wurden geräuschlos und sehr

Durch Hausarbeit oder durch Sport und Wetter rot und rauh gewordene Hände



— werden über Nacht —



zart und glatt — die Haut weich und geschmeidig

KALODERMA-GELEE

zur Pflege der Hände

Ein wenig Kaloderma-Gelee abends vor dem Schlafengehen aufgetragen — nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haushalt und Beruf oder ungünstiger Witterung ausgesetzt waren. Es erhält Ihre Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich, glatt und geschmeidig.

In Tuben zu Fr. 1.— und Fr. 1.75

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE·BASEL



Unsere reich mit Mandeln gespickten

Piocher-Eier

sind mit den ausgesuchten feinsten Pralinés gefüllt. Die schöne Ausführung und herrliche Füllung werden selbst den anspruchsvollsten Empfänger befriedigen. Diese Eier sind in verschiedenen Größen und in den Preislagen von Fr. 2.80 bis Fr. 6.80 in allen unsern Filialen vorrätig.



Merkur

TEE · KAFFEE · BISCUITS



vorsichtig rehabilitiert, hohe Beamte konnten ihre Unschuld beweisen, und man glaubte ihnen gerne, der alte Baron de Courville, den man als Reklame verwendet hatte, wurde enthaftet, mit ihm alle anderen Herren, deren Kompromittierung die Zeitungen noch vor nicht allzu langer Zeit mit Jubel oder Empörung begleitet hatten. Selbst Madame Hanau Rechtsberater ließ man frei, und Chefredakteur Audibert, der zu seiner Reinwaschung eine vielgelesene Broschüre veröffentlichte, begab sich in ein Sanatorium. Hinter Gefängnismauern blieben nur die Vedette der Revue, ihr geschiedener Gatte und die beiden von ihr angezeigten Tropresser: Anquetil, dessen Eulensammlung im Hotel Drouot versteigert wurde, und Amard, der kleine Agent. Die Monstre-Revue, die mit einem Riesenauwand auf Personal, Orchester und Stars begonnen hatte, schien das Interesse des Publikums zu verlieren. Aber Madame Hanau blieb wach: drei Monate, nachdem die gerichtlichen Sachverständigen, unter Führung eines Herrn Chardin, auf 546 Seiten in ihrem Bericht 130 Millionen Aktiven und 180 Millionen Passiven, also nur eine Differenz von 50 Millionen festgestellt hatten, begann die Angeklagte mit einem Male in ihrer männlich energischen Art nachzuweisen, daß sich die Revisoren nicht nur um etwa elf Millionen zu ihren, Madame Hanaus Ungunsten geirrt hatten — was buchstäblich zugegeben werden mußte —, sondern daß große Summen unterschlagen worden waren; Herr Chardin hatte einen Scheck über 200 000 Franken eingesteckt und nach Madame Hanau Verhaftung für über eine Million Renten verkaufen und auf seinen eben noch so vertrauenswürdigen Namen gutschreiben lassen. Mit der Verhaftung des kuriosen gerichtlichen Vertrauensmannes Chardin und einem Hohngelächter des mit einem Male wieder überaus erregten Publikums, dessen Sympathien mehr denn je auf Seiten der Angeklagten standen, beginnt:

Akt zwei. Im Hintergrund: das Syndikat der Gläubiger der «Gazette du Franc», die sich unter Führung eines bekannten Anwalts zusammengeschlossen hatten, wobei sich die groteske Tatsache ergab, daß von den 28 000 Klienten der Madame Hanau sich nur 1300 gemeldet hatten (darunter Männer und Frauen aller Schichten und Richtungen, auch mehrere Sozialisten und Pfarrer), die übrigen fühlten sich entweder nicht gesäßfähig oder wollten dies öffentlich nicht zugeben.

In Zimmer Nr. 11 zu ebener Erde des Hospitals Cochine ruhte blaß und mager, aber deshalb nicht weniger lebendig und wortbereit, Frau Hanau. Sie hatte am 1. März 1930 mit dem Hungerstreik begonnen, weil ihr, nachdem sie die Fehler und Verfehlungen der Bücherrevisoren nachgewiesen hatte, eine neuerliche Prüfung

ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

versagt worden war. Tag für Tag erwartete man ihren Zusammenbruch. Aber sei es, daß wirklich übermenschliche Kräfte in diesem früher so rundlichen Frauenkörper sich ballten, sei es auch, daß der Hungerstreik nur nach außen hin markiert wurde, sie schrieb beinahe täglich die herausfordernden Briefe an Minister, drohte mit Entthüllungen, veröffentlichte hundert Seiten lange Verteidigungsschriften, die von ihren Anhängern (die meisten Gläubiger waren es), aber auch von ihren Feinden gekauft wurden und beschuldigte Justiz und Politik der krassesten Korruption. Sie verweigerte noch immer — es war der zehnte und fünfzehnte und siebzehnte Tag — jede Aufnahme von Nahrung. Mehrmals versuchte der Chefarzt des Spitals, sie künstlich zu ernähren, aber es gelang nicht: zweimal mußten acht Wärter sie bändigen, um ihr eine Magensonde einzuführen, deren Gummischlauch sie sofort zerbiß; einmal gelang es, ihr Flüssigkeit durch die Nase einzuflößen, aber sie steckte sofort zwei Finger in den Mund und behielt nichts bei sich, einmal schlug sie dem Arzt ein Glas Milch aus der Hand. Die Liga für Menschenrechte rief die Öffentlichkeit und die Regierung an um Hilfe für diese mutige Frau; in vierzehn Punkten wurden die Gesetzwidrigkeiten des Verfahrens nachgewiesen, die Unterschlagungen der Revisoren und ihre Irrtümer, die Eröffnung des Verfahrens ohne Kläger, die Tatsache, daß die beschlagnahmten Werte 32 Tage ohne Siegel geblieben waren und anderes.

Wieder verwandelte sich die Angeklagte im Bewußtsein des Volkes: war sie vor zwei und drei Jahren eine geniale Frau und Stolz der Nation gewesen, vor einem noch eine Betrügerin, so begann nun um ihr Haupt der Glorienschein der verfolgten Unschuld immer heller zu glänzen: als am einundzwanzigsten Tage ihres Hungermartyriums der Chefarzt Achard ihr in größter Erregung sagte, ihr Leben sei in Gefahr, wenn sie nicht den Streik abbreche, sprach sie den überaus wirksamen und gewiß im Augenblick völlig ehrlich gemeinten Satz, vom gepflegten Scheitel bis zur Sohle heldische Gallierin: «Ich will Gerechtigkeit — oder ich sterbe!» Kann man sich da wundern, daß das Syndikat ihrer 1300 Gläubiger sich dem Ruf der «Liga für Menschenrechte» anschloß und ihre Befreiung forderte! Aber es kam anders!

Kurzfristneinlage: Das Krankenzimmer Madame Hanau liegt im Dunkel, es ist neun Uhr abends des 24. März, drei Tage nach dem schwungvollen Ultimatum der Patientin, die man auch heute, gestern und vorgestern vergeblich zum Essen hat zwingen wollen. Die Pflegerin hat sich entfernt, Stille ruht über dem Spitalgarten. Mit einemmal erhebt sich leise die Bewohnerin von Zimmer elf, holt aus einem Versteck Kleid, Hut und Mantel her-

vor (es ist niemals aufgeklärt worden, wie sie dazu kommen konnte), knüpft ihr Leintuch, genau wie die entspringenden Verbrecher in den Kriminalromanen, an die Zentralheizung, legt auf ihr Kopfkissen eine Visitenkarte mit einigen kurzen Worten (sie sei der Gewaltanwendung durch den Arzt endlich müde und wolle in den Frieden ihres Gefängnisses zurück) und läßt sich an ihrem Leinwandteil die zwei Meter in den Garten hinunter. Rasch durchquert sie ihn und verläßt unbemerkt das Haus. Draußen nimmt sie ein Taxi, das eben einen Kranken gebracht hat und fährt auf ein Postamt, um dort einen Protestbrief an das Justizministerium aufzugeben. Dann hält sie noch einmal vor einem Café, in dem sie ein telefonisches Gespräch führt. Endlich steigt sie wieder ein und ruft dem verblüfften Chauffeur zu: «Ins Gefängnis St-Lazare!» Und als der Mann vor dem großen, nächtlich stummen, verschlossenen Gebäude hält, muß er zu seinem Entsetzen sehen, wie die elegante kleine Dame, nachdem sie ihn bezahlt hat, mit beiden Fäusten gegen die Tür trommelt. Der Gefängnisportier öffnet und fragt wütend, was sie denn zu so später Stunde wünsche. Madame Hanau: «Kennen Sie mich denn nicht mehr? Rufen Sie sofort den Direktor.»

Der Gefängnisdirektor sieht die Frau, die nach mehr als zwanzig Tagen Hungerstreiks im Hospital Cochine liegen soll und nun lebhaft vor ihm steht, entgegen wie einem Gespenst. Was wird die Presse sagen, was wird das Publikum sagen, was werden die Witzblätter sagen, was wird das Ministerium sagen — das alles blitzt durch seinen Kopf, während er die mit einem Male vor Schwäche und Aufregung ohnmächtig hinsinkende Frau in eine Zelle schaffen läßt. Dort sammelt Madame Hanau noch einmal eine Kraft zu einer Unterredung mit ihrem Anwalt — den sie wohl aus dem Kaffeehaus angerufen hat — legt sich, beaufsichtigt von einer Krankenwärterin, zu Bett und schlafst auf der Stelle ein. (Allmählich lauter werdender Chor hunderter und tausender Stimmen, belangloser und gewichtiger, ernster und lachender; die Zeitungsbegrüßungen der Gewaltstreich der Amerikanerin mit Beifall, «Oeuvre» etwa schreibt: «Frau Hanau hat der traurigen Periode der Zwangsnährung ein ebenso elegantes wie esprivolles Ende gemacht. Eine Viertelstunde genügt ihr, um zu beweisen, daß sie doch über allen ohnmächtigen (!) Versuchen der Justiz steht. Eine Viertelstunde hat ihr genügt, um den Revueautoren einen neuen Stoff zu liefern. Es lag nur an ihr, etwa in einem der elegantesten Nachtlokale auf dem Montmartre zu souperieren oder gleich nach Brüssel abzureisen.» Man sieht: Arsene Lupin, der Gentlemanbrecher, hat eine lebendige Schwester bekommen.)

(Fortsetzung folgt)

Phot. Widder

Halt!
auskneifen
gilt nicht.

Kein verantwortungsbewußter Familievater wird darum herumkommen, sich hin und wieder zu fragen: **Was würde aus meiner Familie werden, wenn ich plötzlich sterben müßte?**

Der Gedanke ist unangenehm. Er hat etwas Düsteres. Wie besiegt man ihn? Indem man sich beschwichtigt: ach, es wird schon gut gehen. — Sie erkennen sofort die Unverantwortlichkeit dieser leichtsinnigen Überlegung. **Der Vater muß für Frau und Kinder sorgen**, gerade für den Fall, daß ihm ein unerwartet früher Tod bestimmt sein sollte.

Eine schwere Aufgabe, aber leicht zu erfüllen, dank unserem **Vita-Sparvertrag**. Damit sichert er sich mit kleinen wöchentlichen Einlagen schon nach ganz kurzer Zeit ein beträchtliches Kapital. Dieses steht der Familie im Todesfall voll zur Verfügung, gleichgültig wieviel die wöchentlichen Einlagen bis dahin ausmachen.

Für Einzelheiten ist hier zu wenig Raum. Wenn Sie wissen wollen — die Sache ist wichtig genug — wie es sich damit verhält, dann schicken Sie einfach den untenstehenden Kupon ein. Man wird Ihnen gern kostenlos und ohne Verpflichtung Auskunft geben.

V. Conzett & Huber - Zürich
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung Z. J. 12

NAME: _____

ADRESSE: _____

Einsenden an V. Conzett & Huber, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, Zürich 4, Morgartenstraße 29